



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 61831 - 33
Fernschreiber 0896890

P/XIII/152 - 10. Juli 1958

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

<u>Seite:</u>		<u>Zeilen:</u>
1	Die Atomgefahr bleibt! Landtagswahl in NRW hat daran nichts geändert	47
2	"Komplette Akte" Aufschlussreiche Pressemeldung zum "Fall Dr. Eisele"	47
3	Der rationalisierte Mensch "Batterie" wird über Nacht aufgeladen	42
4 - 5	Deutsches Kulturleben in Rumänien Jahrhundertalte deutsche Schulen - Zwei Berufs-Theaterensembles	72
6 - 7	Schweizer Frauen werben um Gleichberechtigung Eine Ausstellung der Schweizerischen Frauenorganisationen: SAFFA 1958 Von Rudi Leuenberger	60

* * * *

* * *

Die Atomgefahr bleibt!

IE. Während in Genf Sachverständige von Ost und West über das Thema beraten, welche technischen Möglichkeiten es gibt, um jede Atomexplosion aufzuspüren und ein Kontrollsystem zu schaffen, das bei einer Einstellung der Versuchsexplosionen ein heimliches Weitermachen verhindert, gehen in aller Öffentlichkeit die Versuchsexplosionen der Amerikaner im Pazifik weiter.

Protestiert haben dagegen offiziell bisher nur die Japaner, die an eigenen Leibe erfahren haben, welche Verheerungen ein atomarer Angriff anrichten kann. Auch die indische Regierung meldete sich zu Wort, aber ansonsten herrschte in der ganzen Welt Schweigen. Die Bundesregierung, die zudem durch Bundestagsbeschluss verpflichtet wäre, ihre Stimme zu erheben, tut so, als sei sie von der ganzen Angelegenheit überhaupt nicht betroffen.

Dabei hat der Deutsche Bundestag am 10. Mai 1957 mit sehr großer Mehrheit einen Entschließungsantrag der CDU/CSU und der DP angenommen, in dem es in Ziffer II wörtlich heißt:

"Als sichtbares Zeichen des Willens zu einer allgemeinen, kontrollierten Abrüstung sollten die Großmächte die Atombombenversuche zunächst für eine begrenzte Zeit einstellen."

Schon damals hat die Bundesregierung diesen Beschluss nicht ernst genommen. Sie hat ihn zwar den betroffenen drei Mächten zur Kenntnis gebracht, aber sie entledigte sich dieser Aufgabe ohne ernsthafteste politische Absicht; sie überbrachte diese Willenskundgebung des Deutschen Bundestages so, als wenn ein Briefträger eine Drucksache in den Kasten steckt.

In der Zwischenzeit aber sind neue Versuchsreihen angelaufen. Die Bundesregierung wäre nach diesem Beschluss verpflichtet, erneut ihre Stimme zu erheben, aber sie schweigt. Sie wäre sogar verpflichtet, diesen Beschluss der französischen Regierung zur Kenntnis zu bringen, nachdem sich ergeben hat, daß die neue Regierung de Gaulle drauf und dran ist, dem Atom-Club beizutreten und eigene Versuche anzustellen.

Es wird überhaupt in manchen Kreisen heute der Eindruck erweckt, als sei die atomare Frage durch die Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen entschieden. Das ist sie nicht. In der erwähnten Entschließung des Deutschen Bundestages vom 10. Mai 1957 heißt es in der Ziffer I - und es handelt sich dabei um einen Antrag der CDU/CSU und der DP

"Der Deutsche Bundestag ist sich bewußt, daß ein Atom-Krieg die Welt zerstören kann."

Wenn sich dessen der Deutsche Bundestag damals bewußt war, so ist es die Opposition nicht nur damals, sondern auch heute. Eine Landtagswahl, die nicht ganz die Erwartungen der Opposition erfüllt hat, kann keine Veranlassung sein, diese Schicksalsfrage der ganzen Welt nun still und versamt in den Akten verschwinden zu lassen, denn "der Deutsche Bundestag", so heißt es, "ist sich bewußt, daß ein Atomkrieg die Welt zerstören kann." Von dieser Erkenntnis ausgehend, wird also die Opposition auf keinen Fall die Augen vor den atomaren Gefahren verschließen.

"Komplette Akte"

sp - Eine namhafte westdeutsche Zeitung berichtet aus München, im dortigen Justizpalast bestehe nicht der Eindruck, dass die Flucht des KZ-Arzt Dr. Eisele etwa durch ehemalige Gestapo-Beamte im Münchener Polizeipräsidium begünstigt worden wäre. Die Generalstaatsanwaltschaft habe Grund zu der Vermutung, dass die Mordkommission der Münchener Polizei der Anklagebehörde "eine möglichst komplette Akte" übermittelt wollte. Diese Bemühungen haben aber so viel Zeit gekostet, dass Dr. Eisele unterdessen bequem das Weite suchen konnte.

Wenn der Inhalt dieser Meldung tatsächlich den im Münchener Justizpalast gegebenen Auskünften entspricht, dann würde das bedeuten: Erstens, im Münchener Polizeipräsidium gibt es ehemalige Gestapo-beamte. Zweitens, zur Fahrlässigkeit oder Begünstigung in "Fall Dr. Eisele" kommt jetzt auch noch der offene Hohn; der Spott über diejenigen, die es nicht verstehen können, dass ein unter hundertfacher Nordbeschuldigung stehender ehemaliger SS-Sturmführer und KZ-Arzt heute in der Bundesrepublik ungestört eine Praxis ausüben kann.

Das wahrscheinlich unfreiwillige Eingeständnis der Anwesenheit von ehemaligen Gestapo-Beamten im Münchener Polizeipräsidium sollte zum Anlass einer gewissenhaften Untersuchung dieser und ähnlicher Polizeidienststellen genommen werden. Wir wissen, dass es Gestapo-beamte gab, die ohne ihr Zutun als normale Polizeibeamte dieser finsternen Truppe des Dritten Reiches zugeteilt wurden. Wir wissen auch, dass mancher Gestapo-Beamte sein Möglichstes tat, um den Opfern des grauenvollen Regimes die vielleicht letzten Tage des Lebens etwas zu erleichtern. Uns sind sogar Fälle bekannt, in denen Gestapo-Beamte unter Einsatz ihres Lebens verfolgten Menschen geholfen haben. Das alles kann aber nicht dazu führen, dass man jeden ehemaligen Angehörigen der Gestapo unbesehen in einem demokratischen Staat weiterhin Dienst tun lässt. Der zurzeit in Ulm stattfindende Prozess, in dem unter anderem festgestellt werden soll, ob auch die Gestapo an der Massenvernichtung von Juden teilgenommen hat, bietet allen Anlass dazu, endlich einmal reinen Tisch zu machen. Das ist die junge deutsche Demokratie sich selbst schuldig.

Der offene Hohn, der aus dem zweiten Teil der erwähnten Meldung spricht, - "komplette Akte" - ist ein Musterbeispiel für den Zynismus, mit dem man in gewissen Amtsstuben auch heute Probleme behandelt, die immer noch als grauenvolle Schatten der Vergangenheit auf uns lasten. Was heißt das - "komplette Akte"? Will man damit sagen, dass es Beamte in der Bundesrepublik gibt, die eine Morduntersuchung erst dann für "komplett" halten, wenn es für sie als erwiesen gilt, dass die Untersuchungsakte nicht mit 95, sondern mit 100 Mordfällen abgeschlossen ist? Will man damit andeuten, dass in diesen Amtsstuben Beamte sitzen, die ohne Gewissen vielfache Morde zur Kenntnis nehmen und erst dann in Aktion treten, wenn die Akte "komplett" ist?

Wir glauben, dass es genügend andere Beamte gibt, Beamte, die im Bewusstsein des Funktionsträgers in demokratischen Staat mehr tun, als nur "komplette Akten" fertigzustellen. Sie soll man suchen und ihnen den Platz geben, der ihnen gebührt!

Der rationalisierte Mensch

sp - Frohe Kunde kommt aus Kanada. Dort hat das Montreal-General-Hospital eine besondere Behandlungsweise für seelisch verkrampfte, nervöse und ausgepumpte Manager eingeführt. Nach Geschäftsschluss gehen die Herren direkt vom Büro ins Hospital, lassen sich aufmöbeln, schlafen dort und können am nächsten Morgen ausgeruht und mit aufgeladener Batterie wieder frohgemut an ihre Arbeit gehen. Als besondere Empfehlung für diese Art von Behandlung der Manager weist die Leitung des Hospitals darauf hin, längere Kuraufenthalte seien nicht mehr nötig, und zu stark in Anspruch genommene Patienten könnten ohne Krankheitsurlaub ihrer täglichen Arbeit nachgehen...

Das Rationalisierungskuratorium der deutschen Wirtschaft in Frankfurt (RKW) hat seine Mitglieder kürzlich auf diese epochemachende Neuerung der Nachtbehandlung für überarbeitete Manager hingewiesen...

Der Schriftsteller George Orwell wird vor Neid erblassen. In seinem Zukunftsroman "1984" hat er den Menschen im totalitären Staat als ein grauenvolles Roboterwesen geschildert, das kein Privatleben mehr kennt. Wir schreiben jetzt 1958; die Zukunft ist zur Gegenwart geworden!

Im Kriege dopte man häufig Sturmtruppen und Flieger vor gefährlichen Aktionen mit Alkohol oder Pervitin. Es war Krieg, und Höchstleistung wurde vom "Menschenmaterial" gefordert. Grosses Aufheben wurde davon nicht gemacht, denn schliesslich: was gilt schon ein Mensch, wenn Hunderttausende sowieso verrecken müssen? Da soll er wenigstens vorher noch eine Höchstleistung von sich geben.

Das war im Krieg. Jetzt ist angeblich Frieden. Wir zeigen mit den Fingern auf den Roboter Mensch, auf das rationalisierte Individuum in der Ostblockstaaten. Gelegentlich meinen wir sogar, wir seien bessere Wilde. Mitnichten! In vieler Hinsicht unterscheiden wir uns nur dadurch, dass wir für den Mord an der Menschenseele feinere Ausdrücke haben. Wir nennen so etwas, was da in Kanada geschieht, "psychotherapeutische Nachtbehandlung". Das klingt besser.

Auch unterscheiden wir uns vielleicht - vielleicht! - von den anderen dadurch, dass wir immer noch glauben und hoffen, der Mensch des Westens in seiner relativen Freiheit könnte eines Tages doch noch zur Vernunft kommen.

* * *

Für den Fall, dass das kanadische Beispiel in der Bundesrepublik Schule machen sollte, empfehlen wir: Sollte der über Nacht im Hospital weilende Manager Frau und Kinder haben, und sollten diese etwa den Wunsch äussern, gelegentlich auch einmal den Familienvater zu sehen, bitte - Anruf genügt. Das Bild des Familienvaters wird auf Wunsch per Fernsehen in das traute Heim übertragen.

+ + +

Deutsches Kulturleben in Rumänien

rn - In der letzten Zeit lenkte eine Meldung aus Rumänien über ein deutsches Schuljubiläum die Aufmerksamkeit der europäischen Öffentlichkeit auf die Tatsache, dass die Rumänien-Deutschen in kultureller Hinsicht sehr rührig sein müssen. Es handelte sich um das 350jährige Gründungsjubiläum des als "Bergschule" bekannten deutschen Gymnasiums in Schässburg, das mit einer grossen Feier begangen wurde. Im Vorjahr hatte es bereits eine grosse deutsche Schulfeier in Rumänien gegeben: das deutsche Gymnasium in Kronstadt war 500 Jahre alt geworden. Auch dieser Feier gaben die Deutschen in Siebenbürgen einen grossen festlichen Rahmen.

Die Rumäniendeutschen - bei der letzten Volkszählung wurden rund 380 000 festgestellt, davon 10 000 Deutsche in Bukarest - können sich nicht nur der ältesten deutschen Volksgruppe in Osteuropa (der Siebenbürger Sachsen) rühmen, sie können auch darauf hinweisen, dass sie nicht wie die Deutschen östlich von Oder-Weisse und in der Tschechoslowakei in ihrer Masse ausgewiesen wurden. Es wurden zwar Rumäniendeutsche 1944/45 von den Sowjets verschleppt, Zehntausende sind von der sich heranwühlenden Front nach dem Westen verschlagen worden, und man hat Tausende bei den inzwischen eingestellten Kanalbauten im Donaudelta eingesetzt. In ihren Kernlandschaften in Siebenbürgen und im Banat haben sie sich jedoch behaupten können und inzwischen ein kulturelles Leben zu entwickeln vermocht, wie es bisher seit dem Kriege keiner ostdeutschen Volksgruppe beschieden war. Dieses kulturelle Leben wird zwar von den Kommunisten gesteuert, aber andererseits waren es in den Jahren nach dem Kriege gerade die Sowjets, die den Rumäniendeutschen eine gewisse lokale Autonomie zubilligten. Gewiss gingen die Sowjets dabei von der Erwägung aus, dass in Rumänien mit seinen vieler und grossen nationalen Minderheiten diese zu gegebener Zeit (falls es sich als notwendig und nützlich erweisen sollte) gegen das Regime in Bukarest ausgespielt werden könnten und man sich daher deren Anhängerschaft durch Konzessionen, die ja nicht auf Kosten der Sowjets gingen, sichern müsste. Praktisch konnte auf diese Weise jedoch ein kulturelles Leben der Rumäniendeutschen bereits zu einem Zeitpunkt entwickelt werden, als man in den deutschen Ostgebieten und in der Tschechoslowakei noch nicht wagen durfte, auf der Strasse deutsch zu sprechen.

Dass vor fünf Jahren etwa, als das Warschauer und das Prager Regime sich über Moskauer Initiative zu einer neuen Politik gegen die Deutschen entschlossen, auch in Rumänien mehr als bis dahin für die Deutschen getan wurde, geht aus einem weiteren deutschen Jubiläum hervor. Anfang Juli waren es fünf Jahre her, seitdem in Temesvar, der Hauptstadt des Banats, ein deutsches Staatstheater gegründet wurde. Es gab zuerst eine deutsche Sektion des rumänischen Staatstheaters, die sich in der Mehrzahl aus deutschen Laienspielern zusammensetzte und sich allmählich zu einem deutschen Theaterensemble entwickelte. Beim Jubiläum wurde verzeichnet, dass das Ensemble in den fünf Jahren seines Bestehens 1057 Vorstellungen gegeben hatte, die von 333 000 Deutschen in Temesvar selbst oder bei Gastspielen in Marienfeld, Hermannstadt, Mediasch, Billed und anderen Orten mit deutscher Bevölkerung besucht wurden. Neben deutschen Klassikern wurden sowjetische, rumänische und ostzonale Bühnenautoren dem schon deshalb stets zufriedenen deutschen Publikum vorgeführt, weil eine deutsche Theateraufführung eine der wenigen Möglichkeiten der Begegnung und des persönlichen Gedankenaustausches bietet.

Deutsche Laienspielgruppen, Gesangsvereine und andere gesellige Möglichkeiten gibt es heute fast in jeder grösseren Ortschaft, die über einen starken deutschen Bevölkerungsanteil verfügt. In dieser Hinsicht sind die Rumäniendeutschen sehr rührig, sie haben es auch in Bukarest zu einem deutschen Kulturhaus gebracht, in dem neben Vorträgen immer wieder Tanzvorgängen stattfinden, an denen die bei der Armee in Bukarest dienenden deutschen Soldaten gern teilnehmen. In Kronstadt gab es bald nach dem Kriege eine deutsche Jugendbühne, die vom Direktor bis zum Portier nur aus Jugendlichen bestand und sich später zu einer sehr guten Laienspielgruppe entwickelte. Auch in Kronstadt sind Bemühungen im Gange, ein ständiges deutsches Theater zu schaffen. Neben Temesvar ist bisher nur in Hermannstadt eine eigene deutsche Sektion des rumänischen Staatstheaters gegründet worden, die somit das zweite deutsche Berufsensemble in Rumänien beschäftigt.

Das deutsche Schulwesen in Rumänien umfasst alle im Lande vorhandenen Schultypen, eine deutsche Tageszeitung ("Neuer Weg") wird in Bukarest herausgegeben, wo sich auch die Redaktion der deutschen Rundfunksendungen und eine grosse deutsche Buchhandlung befinden.

Schweizer Frauen werben um Gleichberechtigung

Von Hedi Leuenberger

Das reizvollste Gelände in Zürich am untern Seebecken suchten sich die Schweizer Frauen aus, um in diesem Sommer eine Ausstellung "Die Saffa 1958" durchzuführen. Sie wird am 17. Juli ihre Tore öffnen und acht Wochen dauern. Die Frauen aus allen Gegenden der Schweiz, aller gesellschaftlichen, konfessionellen und politischen Kreise sowie der verschiedensten Berufe schaffen hier zusammen ein Werk, das durch seine Mannigfaltigkeit in Aufbau und Gestaltung sich auszeichnen wird.

Das Thema der Ausstellung ist die Schweizer Frau und ihre Arbeit. Sie wird von der geistigen Haltung der Frau zeugen, ihr Wirken und ihre Verantwortung in der Familie, wie im öffentlichen Leben schildern und, notwendigerweise, auch auf die staatspolitischen Wünsche der Schweizer Frauen hinweisen. Die Veranstalterinnen sind bemüht, durch sachlich-aufklärende, aber auch auf frohmütige, ja zum Teil humorvolle Art den Besuchern manche Anregung und vor allem Gelegenheit zur Selbstbesinnung zu geben.

Als "Lob der Arbeit" ist die grösste Fachgruppe bezeichnet. Da werden die Vielgestaltigkeit der Frauenberufe und ihre Bedeutung für das schweizerische Wirtschaftsleben dargestellt. Anter, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen arbeiten mit an der Gestaltung dieser Gruppe. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund finanzierte einen Dokumentarfilm über die Berufsarbeit der Schweizerfrau.

"Im Dienste des Volkes" heisst eine weitere Fachgruppe, die Aufgaben und Ziele der in der Schweiz ausserordentlich zahlreichen Frauenvereine darstellt. Im Rahmen der politischen Organisationen ist hier die Sozialdemokratische Frauenbewegung der Schweiz vertreten.

Welche Bedeutung den Frauen als Konsumentinnen, Versicherungszahlerinnen und -nehmerinnen, als Bankkundinnen etc. zukommt,

zeigt die Gruppe "Die Frau und das Geld".

Die Wohnausstellung - ebenfalls ein Hauptbestandteil der SAFFA - ist zum grössten Teil in einem 35 Meter hohen Wohnturm untergebracht. Hier werden die verschiedenen Wohnungstypen zu finden sein für berufstätige Ehepaare, Familien mit Kindern, unvollständige Familien, für alleinstehende Berufstätige etc.

Die Probleme Mutterschaft - Erziehung bearbeitet die Gruppe "Eltern und Kinder", deren Mitarbeiter aus anerkannten Fachleuten aus der Medizin, der Pädagogik und der Gymnastik sich zusammensetzen. Die von Grund auf systematisch aufgebaute Halle bildet ein Geschenk der Konsungenossenschaften.

Über den Einkauf, die Verwertung und den Wert verschiedener Nahrungsmittel, den Nahrungsbedarf von Kindern und Erwachsenen, die Ernährung Kranker und Gesunder, wird ebenfalls in einer besonderen Halle Auskunft gegeben.

Der Besinnung, Entspannung und Erholung dienen ein Ausstellungs-Theater, eine Kunsthalle, eine Bibliothek, ein Frauen-Clubpavillon, ein mustergültiges "Kinderland" und - ein mehr oder weniger von Geheimnissen unwobenes "Männerparadies". Unzählige Veranstaltungen sind während der Ausstellung vorgesehen: Konzerte, Filme, Theater-Aufführungen und Kabarets, Kongresse, Vorträge, Tanz und Sport.

Unter der Leitung einer jungen Züricher Architektin, nach Plänen von 22 Architektinnen und ebensovielen Graphikerinnen entsteht dieses Gemeinschaftswerk der Schweizer Frauen. Von seinem guten Gelingen hängt es ganz wesentlich ab, ob es mithelfen wird, den Schweizer Männern zu beweisen, dass die Frauen die Voraussetzungen erfüllen, um als gleichberechtigte Mitbürger anerkannt zu werden. Denn noch im Herbst wird durch eine Volks- bzw. Männerabstimmung entschieden werden, ob endlich den Schweizer Frauen auf eidgenössischem Boden staatsbürgerliche Rechte zugestanden werden.